

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 66 (1991)
Heft: 3: Küche

Artikel: Kleine Geschichte über das Wohnen. Teil 2, Wohnungen
Autor: Graber, Andres
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

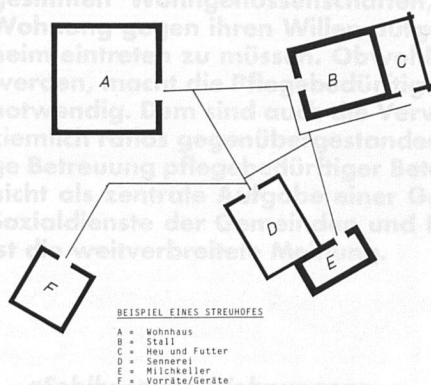
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnungen

Abb. 1: Streuhof



Es liegt auf der Hand, dass versucht wurde, sämtliche Funktionen näher zusammenzurücken – wenn möglich sogar unter einem Dach zu vereinen. Die Tatsache, dass die Siedlungen der Menschen im Mittelalter häufig durch Naturkatastrophen (Brände, Lawinen) oder durch kriegerische Ereignisse zerstört wurden, kam diesen Bestrebungen ungewollt entgegen. Mit dem Zusammenzug der Funktion ist das eigentliche Bauernhaus entstanden (vgl. Abb. 2).

Wurde hier nun der Grundstein zu unserer «Wohnkultur» gelegt? Sicher, denn mit dem Zusammenrücken der einzelnen Gebäudefunktionen wurden ja auch die Menschen miteinander, mit ihren verschiedenen Tätigkeiten im Hausbereich zusammengeführt. Mit Ausnahme der Feldarbeiten wurden nun Bauersleute, Hirten, Mägde, Herbergesuchende, Nachbarn usw. zu Hausgemeinschaften oder neuzeitlicher ausgedrückt – zu Kommunikationspartnern. Der Gedanke der

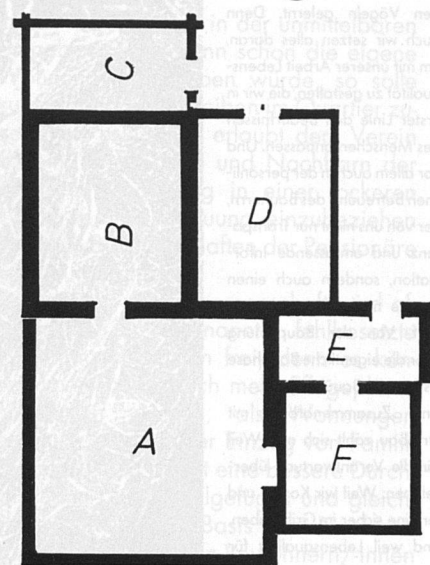


Abb. 2: Zusammenzug der Funktionen

Das letzte Wort im vorangegangenen Beitrag «Wohnbauten» («das wohnen» 2/91) heisst «Hausleben».

In diesem Wort stecken die Worte *Haus* und *Leben*.

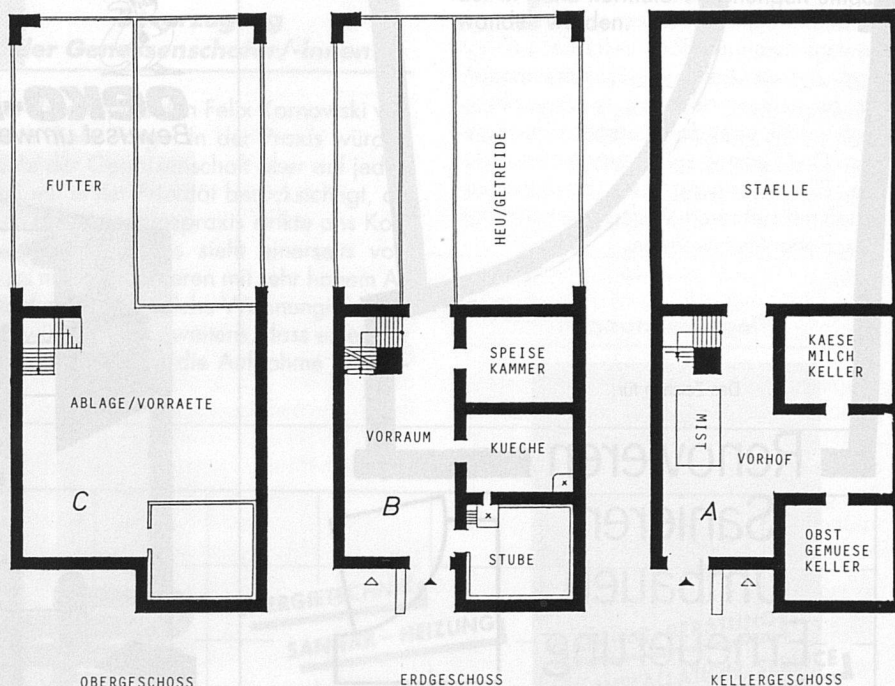
Das Haus wird vom Menschen für Mensch und Tier gebaut, schützt das Leben von Mensch und Tier vor äusseren Einflüssen und führt im Inneren zu einer weiteren Gemeinschaft, der «Wohngemeinschaft» oder ganz einfach des Wohnens.

Was man auch immer unter dieser Wohngemeinschaft, diesem Hausleben oder eben des Wohnens verstehen mag, ob Wohnen im Bauernhaus, Bürgerhaus, Gebirghaus, Landhaus, Miethaus: immer handelt es sich um ein Dasein, verbunden mit Tätigkeiten und Erholungsmomenten einer Lebensgemeinschaft.

Entstehung der Wohngemeinschaft

Diese Aufzeichnung soll stellvertretend für alle anderen Haustypen am Beispiel des Engadinerhauses vorgestellt werden. Im frühen Mittelalter sind landläufig verschiedene Streu- und Hofsiedlungen entstanden. Im Laufe der Zeit wurden verschiedenen Gebäuden An- und Nebengebäuden wie Schuppen, Speicher, Milchkeller, Waschhäuser angegliedert. Diese dezentrale Organisation der verschiedenen Funktionen im und um das Haus vermochte nicht zu überzeugen (vgl. Abb. 1).

Abb. 3: Grundriss Engadinerhaus



- A DURCHFART ZUM MIST UND ZU DEN STAELEN
- B DURCHFART ZU DEN FUTTERVORRAETEN
- C AUSBAUMOEGLICHKEIT FUER WEITERE KAMMERN

Kommunikation soll später zu einem Thema werden. Schon jetzt soll aber deren Wichtigkeit für die Weiterentwicklung des Baugefüges erkannt werden, denn: Das Engadinerhaus wurde, wie es Chroniken belegen, in Gemeinschaften und mit besonderen Gefühlen für Mensch und Tier, aber auch mit ausgereiften Vorstellungen über den rationellen Arbeitsverlauf erstellt. Mit diesem Haustyp wurde ein Raumgefüge geschaffen, das sich bewährte und als Vorbild für viele andere Haustypen diente (vgl. Abb. 3).

Natürlich entwickelte sich diese ursprünglich ganz dem Bauerntum zugeordnete Raumorganisation auch auf die später entstandenen Handwerks- und Gewerbebetriebe. Allmählich wurde aus dem Bauernhandwerker ein Handwerkerbauer oder ein Gewerbetreibender wie zum Beispiel Schmiede, Wagner, Korbmacher, Küfer, Schreiner, Weber oder Tuchmacher, Gerber, aber auch Bäcker, Müller, Metzger oder Händler.

Schon früh wurde damit eine Entwicklung gezeichnet, die sich bis heute nur noch unwesentlich veränderte: Das Hausleben mit seinen vielfältigen Bereichen von Aktivität (Arbeit) und Passivität (Freizeit) in einer Hausgemeinschaft. Dieses Hausleben fordert die Menschen zu gemeinsamem Handeln. Eine gute Raumorganisation trägt zum guten Funktionieren bei (vgl. Abb. 4).

Die Entwicklung der Wohngemeinschaft kann mit einer Schneckenlinie dargestellt werden, sie führt von den Anfängen unseres Daseins in der frühchristlichen Zeit

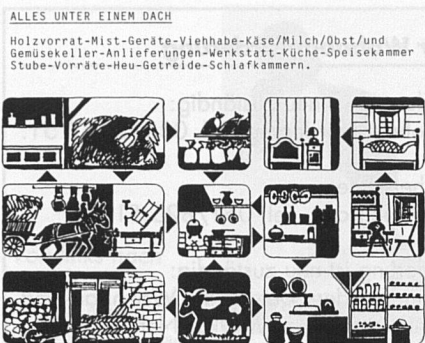


Abb. 4: Alles unter einem Dach

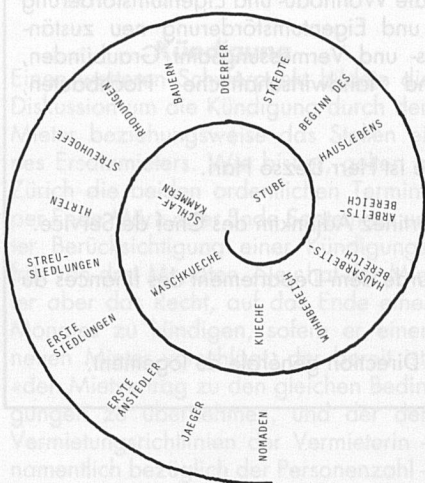


Abb. 5: Entwicklung der Wohngemeinschaft als Schneckenlinie dargestellt

in kontinuierlichen Abschnitten zur Wohneinheit und zum Herz dieser Einheit der Wohnstube (vgl. Abb. 5).

Erster Blick in die Wohnung

Gleich nach dem Hauseingang steht der Betrachter im Gang, im Durchgang, im Hausflur, in der gedeckten Laube oder auf der offenen Laube. Nicht selten ist der Hauseingang direkt mit der Küche oder der Wohnküche verbunden, die wiederum mit einem angrenzenden Gang als Verbindung zu weiteren Räumlichkeiten verbunden ist. Der Gang ist vielfach Durchgang durch das ganze Haus (Gottshardhaus, Berner Oberländerhaus), wobei der Durchgang die Bergseite und die Talseite des Hauses trennt.

Im Gang oder auf der Laube befindet sich der «Abtritt oder Hisli», zudem sind hier auch die Treppen zum Unter-(Keller) und Obergeschoss (Estrich) angeordnet. Der Gang ist ausserdem Ablageort für verschiedenste Haussachen.

Die Küche mit Feuerstellen und Herd, offenem Kamin und Schüttstein ist direkt verbunden mit der Speisekammer (Vorratskammer). Von der Küche oder vom Gang aus wird der Stubenofen geheizt. Die Stube ist meistens vom Gang aus betretbar und gilt als Herz der Wohnung. Über der Stube, erreichbar durch die Gangtreppe oder der Ofentreppe neben dem Stubenofen (durch eine Deckenklappe), sind die Schlafkammern. Auf diesem Boden, dem eigentlichen Estrich, steht vielerorts auch eine Werkbank.

Ganz unten im Haus, im Erdbereich, sind Obst-, Gemüse- und Milchkeller, aber auch weitere betriebswirtschaftliche Räume.

Dieser erste Blick zeigt ein denkbares Raumgefüge in einer beliebigen Wohnung. Das Leben von Mensch und Tier in diesen Räumen soll Thema des nächsten Beitrages sein.

Jedes Ding an seinem Ort

Arbeitsbereich	Hausarbeitsbereich	Begegnungs- Erholungsbereich
Geräte	Küche	Stube
Werkzeuge	Waschküche	Schlafkammer
Fahrhabe	Speisekammer	Ausruhen
Arbeitsplätze	Keller	Musizieren
Werkstatt	Nähen/Flicken	Werken
Ställe	Spinnen	Basteln
Lager	Weben	Lesen
Futtervorräte	Schreiben	Spielen
usw.	usw.	usw.